



WENN ES FUNKT AM ARBEITSPLATZ

Plötzlich wird aus Kollegen ein Liebespaar. Was immer häufiger geschieht, hat seine Tücken. Für die Verliebten, aber auch für ihr Umfeld. Was also tun, wenns funkt?

TEXT EVA WIRTH ILLUSTRATION MARIA STALDER

So geht es nicht weiter, sagt Christian*. Du musst dich entscheiden. Lass uns das Hin und Her beenden, lass uns offiziell ein Paar sein. Tina* zögert. Wenn nur diese Angst nicht wäre. Vor der Meinung der Kollegen. Vor der Reaktion des Chefs. Vor dem Risiko, für einen – diesen! – Mann den geliebten Job aufs Spiel zu setzen. Was tun, wenn einen Amors Pfeil am Arbeitsplatz trifft? Ein Happy-End wie bei Angelina Jolie und Brad Pitt – sie haben sich bei der Arbeit auf dem Filmset verliebt – oder der Assistentin Chloe Mills und ihrem Chef Bennett Ryan aus dem aktuellen US-Bestseller «Beautiful Bastard» ist niemandem gewiss. «Finger weg!», rät darum ein User in einem Online-Forum, ganz im Sinn der Redewendungen «Im Team nie intim» oder «Never f*** the Company». Es scheint, als würde dieser Grundsatz nicht ganz überzeugen. Laut einer Umfrage des deutschen In-

stituts Forsa hat sich jeder fünfte Arbeitnehmende schon mal im Job verliebt. Meike Müller, Führungskräfte-Coach und Autorin des Buches «Rendezvous am Arbeitsplatz», wundert sich nicht: «Der Arbeitsplatz ist heute einer der häufigsten Orte, wo sich Paare finden.» Der steigende Anteil Frauen in Unternehmen und die immer ausgedehnten Arbeitszeiten, abends und an Wochenenden – Müller prognostiziert dem Arbeitsplatz eine rosige Zukunft als Partnervermittlung. «Gelegenheit schafft Liebe», so Müller. Nur, wie erfolgreich ist der Arbeitsplatz als Kuppler? «Die Zukunftschance für Paare, die sich auf der Arbeit kennengelernt haben, stehen sehr gut», weiss Autorin Müller. «Der sogenannte Abklopfaktor ist hoch.» Will heissen: Arbeitskollegen haben die Gelegenheit, einander genau zu beobachten, zu erfahren, wie der andere mit Stress und Kritik umgeht. Frau und Mann können also einander «abklopfen» und prüfen, bevor sie sich aufeinander einlassen. «Böse Überraschungen bleiben aus, man ist auf der sicheren Seite», sagt Müller. Es ist im August 2009, als Tina und Christian sich zum ersten Mal begegnen. An Tinas erstem Arbeitstag führt man sie ►

durch die Fachhochschule, von Büro zu Büro. Auch Christian schüttelt ihr die Hand. Später treffen sie sich regelmässig an Meetings. Ab und zu auch an Firmenessen, dann sitzen sie immer nebeneinander. Aber das wird ihnen erst Jahre später bewusst. Sie arbeitet in der Forschung, er eine Stufe höher als Leiter der Zentralen Dienste. Drei Jahre lang sind sie nichts mehr als Arbeitskollegen. Dann kommt das Weinfest.

Zuerst geheim

Mit dem Partner den Arbeitgeber zu teilen, kann Vorteile haben. Mal wieder länger arbeiten? Keine Nerven mehr für Kollege X? Das Verständnis ist da, beide kennen ja die Firma. Das ist die positive Seite. Die negative Seite sei, so Autorin Müller, dass alle im Büro mitreden könnten. Am einen Tag warnt der eine: «Bei dem musst du vorsichtig sein», am anderen Tag fragt die andere: «Hattet ihr Streit?» Das Weinfest ist lustig. Tina und Christian und vier Kolleginnen aus seinem Team sind hier. Der Wein fliesst, das eine ergibt das andere. Am Montag drauf löchern die Arbeitskolleginnen Tina mit Fragen. Erst erzählt sie offen, wiegelt dann ab und geht schliesslich nicht mehr auf die Fragen ein. Tina und Christian treffen sich jetzt auch ausserhalb der Fachhochschule. Keiner weiss davon. Manchmal sitzt Tina in einem Meeting und denkt daran, wie sie erst vor einer Stunde neben dem Mann ganz links am Tisch erwacht ist. Drei Monate dauert die heimliche Liebschaft. Es sei durchaus ratsam, die Liebe erst einmal zwei, drei Monate lang geheim zu halten, findet Meike Müller. «So bleibt Zeit, um herauszufinden, ob es tatsächlich mehr ist als

ein Flirt.» Nach drei Monaten kommt der Abend, an dem Christian sagt, so geht es nicht weiter, du musst dich entscheiden. Der Abend, an dem Tina noch immer nicht weiss, was tun. Muss ich dann kündigen?, fragt sie sich. Wirft man mir vor, ich würde mich «hochschlafen»? «Mit dieser Unterstellung muss eine Frau leider rechnen», warnt Meike Müller. Es werde mit zweierlei Mass gemessen. Wenn der Chef und die Assistentin zum Paar werden, klopfen ihm die Kollegen auf die Schulter. Ihr aber wird vorgeworfen, sich «hochzuschlafen». «Diese Behauptung wird kommen, das ist klar wie Klossbrühe», so Müller.

Ich statt wir

Die folgenden Wochen macht Christian alles richtig: hört Tina zu, schenkt Blumen. Ihr Zögern lässt nach. Schliesslich gibt es viele tolle Jobs, einen Partner wie ihn aber nicht. Und dann weiss Tina plötzlich, was zu tun ist: Er und sie klopfen am selben Tag zur selben Zeit an die Türen ihrer Chefs und informieren über die Beziehung. Dann sagen sie es den Kollegen aus dem Team. Tina ist nervös. Arbeitspsychologin Irene Campi kennt die Situation aus ihren Coachings: «Tja, ein Liebespaar im Team sorgt für Unruhe. Die beiden möchten am liebsten immer zusammen sein, über Mittag, in der Pause. Die anderen Kollegen fühlen sich ausgeschlossen, es droht böses Blut.» Als Mittel dagegen gebe es nur eins: im Büro als Kollegen auftreten, nicht als Paar. Meike Müller doppelt nach: «Keine Zärtlichkeiten, keine Wir-Formulierungen.» Von Letzteren seien Frauen besonders gefährdet. «Plötzlich ist die Frau als Einzelperson verschwunden, es gibt sie nur noch zusammen mit ihrem Partner», so Müller. Tina muss nicht kündigen. Ihr Chef meint, das wird die Zusammenarbeit zwischen den Abteilungen noch verbessern. Sein Chef tritt an einem Firmen-Apéro wenig später zu ihr und sagt, er freue sich für sie. Auch von den Kollegen kommt kein böses Wort. Nur einer aus ihrem Team meint, sie solle sich lieber anderswo einen Partner suchen. Dafür sei es zu spät, sagt sie. Jetzt ist es offiziell. Tina und Christian sind ein Paar. Am Morgen spazieren sie gemeinsam zur Fachhochschule. Vor dem Haupteingang verabschieden sie sich als Paar. Dann gehen sie zum Lift und verabschieden sich vor ihren Büros nochmals – als Kollegen. Das entspricht ihrer selbst auferlegten Radius-Regel: In der Fachhochschule,

also innerhalb eines Radius von 200 Metern, sind sie kein Liebespaar, sondern Kollegen. So geht es ein Jahr lang.

Bei Trennung die Kündigung?

Wenn jeder im Büro Bescheid weiss, die Kommentare verklungen sind, scheinen alle Prüfungen bestanden zu sein. Aber dann fliegen plötzlich nicht mehr Amors Liebespfeile vom Kopierer in die Kantine, sondern Giftpfeile. Dem Streit folgt die Trennung. Jetzt möchte man dem anderen nicht über den Weg laufen, ihn am liebsten nie wiedersehen. Doch das geht nicht. Man begegnet sich täglich, muss vielleicht gar Projekte zusammen stemmen. Kündigen? Nicht unbedingt, sagt Paartherapeut Josef Lang. «Es geht auch ohne, sofern das einstige Paar eine gute Gesprächskultur pflegt und zum Beispiel abmacht, wer wann zum Mittagessen in die Kantine geht.» Manchmal aber erträgt er oder sie es einfach nicht, immer wieder an die Beziehung erinnert zu werden. Dann sei es tatsächlich ratsam, wenn einer von beiden kündigt. «Wer von beiden geht, ist allerdings nicht leicht zu entscheiden.»

Nach einem Jahr ist bei Tina und Christian alles anders. Nicht, weil Amor sie im Stich gelassen hat. Tina und Christian sind Eltern geworden. ★

TINA UND CHRISTIAN HEUTE

Tina (35) und Christian (42) leben heute mit ihrem gemeinsamen Sohn (1) und Christians Tochter (14) aus einer früheren Beziehung in Bern. Weder Tina noch Christian arbeiten noch für die Fachhochschule von damals. Sie haben jetzt verschiedene Arbeitgeber. Die Beziehung war kein Grund zum Wechsel.

*Namen von der Redaktion geändert

SO REAGIEREN SIE ALS CHEFIN SOUVERÄN

Anders als zum Beispiel in den USA dürfen Unternehmen in der Schweiz die Liebe am Arbeitsplatz vertraglich nicht verbieten. Was also können Sie als Chefin tun, wenn die Vermutung kommt: Zwei ihrer Mitarbeitenden lieben nicht nur ihren Job, sondern auch einander? «Sprechen Sie die beiden an», rät Irene Campi, Arbeitspsychologin bei der Fachstelle Beratungplus in Baden. «Laden Sie sie ein in Ihr Büro. Sagen Sie, dass es Sie freut, dass sie sich so gut verstehen. Besprechen Sie, wo Grenzen nötig sind und wie der Umgang mit den Kollegen sein soll. Je früher und lockerer Sie als Vorgesetzte eine Beziehung ansprechen, desto entschärfter wird die Lage. Erinnern Sie Ihre Mitarbeitenden daran, sich nicht vom Team abzuschotten. Denn denken Sie daran: Als Vorgesetzte ist es Ihre Pflicht, dafür zu schauen, dass der Teamgeist bewahrt bleibt und das Unternehmen rundläuft.»

«Mit der Unterstellung sie würde sich hochschlafen, muss eine Frau leider rechnen.»

Meike Müller

